

# Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. V. Langer und D. Walzer 2 R. = M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. = M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hofstein & Vogler, Rudolf Woffe, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Inserationsgebühr:

die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten-Annahme in Strassburg bei C. V. Langer und D. Walzer, sowie in Thorn, der Exped. der Thormer Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße

## Deutschland.

—\* Aus Berlin, 18. November wird und geschrieben: Die beim Handelsministerium eingelaufenen Anträge auf Herstellung oder Subventionierung von Sekundärbahnen sind überaus zahlreich. Die Gesamtlänge der befürworteten Projecte beziffert sich auf viele Tausend Kilometer. Nicht wenige von ihnen sind durch die bekannte Schwabe'sche Broschüre hervorgerufen, obwohl wiederholt und sehr bestimmt erklärt worden, daß diese Broschüre keineswegs die Auffassung der Regierung gebe. Es versteht sich von selbst, daß viele der beantragten Projecte als aussichtslos zu bezeichnen sind. Aber auch die geringere Zahl derer, welche als wirklich rationell und der Forderung Seitens des Staates würdig und bedürftig anzuerkennen sind, wird nur nach Maßgabe der Finanzlage desselben auf allmähliche Berücksichtigung rechnen dürfen. Natürlich kann es nicht verwehrt werden, daß trotzdem immer neue Anträge gestellt und persönlich beim Minister unterstützt werden, wenn auch, wie sich die Bittsteller selbst sagen müssen ein Erfolg vorerst nicht abzusehen ist.

— Der Staatsanzeiger schreibt: „Französische Blätter bringen die Nachricht, die deutsche Regierung habe von den Samoa-Inseln Besitz genommen und beabsichtige, dieselben zu einer deutschen Colonie zu machen. Daß Deutschland die Erwerbung oder Gründung transatlantischer Kolonien nicht beabsichtigt, ist zu wiederholten Malen in authentischer Form erklärt worden. Was die Samoa-Angelegenheit angeht, so hat die „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 10. November eine eingehende Darlegung des Sachverhalts gebracht. Es ergibt sich daraus, daß die deutsche Regierung in den Südsee-Inseln keinen anderen Zweck im Auge hatte, als die vertragmäßig festgestellten Rechte Reichsangehöriger, welche sich in Samoa angesiedelt haben, und die friedliche Entwicklung

des deutschen Handels zu beschützen. Die gegenwärtige Krisis auf den Samoa-Inseln wird ihre natürliche Lösung dadurch finden, daß die Landesregierung sich entschließt, mit den beteiligten Staaten einen Vertrag abzuschließen, welcher denselben die, Deutschland bereits zugesagte, Stellung der meistbegünstigten Nation einräumt und verbürgt.

— In Berlin ist der Bankier Theodor Henoch im Alter von 39 Jahren gestorben. Der Verstorbene gehörte zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der Berliner Börse und hinterläßt ein bedeutendes Vermögen.

— Wie die „Schlesische Schulzeitung“ wiederholt meldet, haben die Vorstände des preussischen und deutschen Lehrervereins beschlossen, mit den Führern der verschiedenen Parteien des Abgeordnetenhauses zu einer Conferenz zusammenzutreten, um die Mitglieder des Landtages über die augenblicklichen Wünsche der Lehrerschaft zu informieren. Wie verlautet, haben die maßgebenden Persönlichkeiten der verschiedenen Parteien ihre Geneigtheit zu erkennen gegeben, eine solche Conferenz zu gelegener Zeit anzuberaumen. Der Vorstand des deutschen Lehrervereins hat sich dahin geeinigt, in dieser Angelegenheit dem Vorstände des preussischen Vereins den Vortritt zu lassen und sich seinerseits darauf zu beschränken, die vorbereitenden Schritte für die projectirte Sitzung zu thun.

— Bekanntlich sind unlängst Seitens des preussischen Ministeriums und Seitens des Reichs-Gesundheitsamtes Entwürfe einer neuen Prüfungsordnung für Aerzte ausgearbeitet worden. Die vom Reichsfinanzler zur Berathung resp. Amendirung derselben einberufene Kommission von Sachverständigen hat vor Kurzem nach 12tägiger Sitzung ihre Arbeiten beendet, so daß diese Angelegenheit nunmehr einem baldigen Abschlusse entgegensteht. Unter den Resultaten der stattgehabten Beschlüsse ist zu-

nächst zu erwähnen, daß die angestrebte Gleichstellung der Realschulen mit den Gymnasien in ihrer Eigenschaft als obligatorische Vorschulen für das medicinische Universitätsstudium beanstandet worden ist. Sodann ist die Einführung der Psychiatrie (Seelenheilkunde) als Prüfungsgegenstand hervorzuheben. Auch die Hygiene (Gesundheitspflege) ist in dem Entwurfe mehr als früher accentuirt worden. Für die anatomische Station ist der sogenannte Situs viscerum in Gemäßheit des preussischen Entwurfes wieder hergestellt und in sein altes Recht eingesetzt worden. Die viel discutirte Frage der Dauer des medicinischen Universitätsstudiums ist dahin entschieden worden, daß im Allgemeinen neun Semester als angemessen und obligatorisch erachtet wurden, jedoch mit der Maßgabe, daß bei den militärärztlichen Bildungsinstituten der bisher gebräuchliche Cychus von acht Semestern auch fernerhin in Gültigkeit bleiben soll. Außerdem ist den Medicin Studirenden eine Erleichterung durch die Bestimmung gewährt, daß nach bestandener ärztlicher Vorprüfung (Tentamen physicum) ein Universitäts-Studiensemester durch eine halbjährliche Thätigkeit an einer öffentlichen Heilanstalt ersetzt werden kann.

— Die Krisis in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung wird als gütlich beigelegt angesehen, nachdem 83 Stadtverordneten eine Vertrauens-Adresse an den Vorsteher beschlossen haben, um Dr. Strahmann, der sich nach jeder Richtung hin durch Geschäftskennntniß, Unparteilichkeit und Beröhmlichkeit vorzüglich bewährt hat, auf seinem Posten zu erhalten, und man hört bereits, er habe nachgegeben und wolle bleiben.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt, daß Oesterreich den Antrag Deutschlands auf einjährige Verlängerung des Handels-Vertrages ablehnte und gleichzeitig andere Propositionen machte, die auf einen Meistbegünstigungs-Ver-

trag entweder auf ein Jahr oder längere Dauer unter verschiedenen Modalitäten für einen oder den anderen Fall hinauslaufen. Eine prinzipielle Verständigung scheint noch nicht erzielt, doch sei dem Vernehmen nach die deutsche Regierung geneigt, auf einen solchen Vertrag für ein Jahr einzugehen, namentlich falls der Veredlungsverkehr gegen die Gewährung des Zolltarifells gesichert werde.

— Bekanntlich ist zu Anfang dieses Monats vom Handelsministerium ein Delegirter nach England gesandt worden, um das dortige Canalwesen in allen seinen Theilen in Augenschein zu nehmen; in gleicher Weise soll im nächsten Frühjahr ein deutscher Fachmann sich mit dem französischen Canalwesen bekannt machen und aller Wahrscheinlichkeit nach werden, wie man der „Nat. = Ztg.“ schreibt, im Herbst folgenden Jahres dem Landtage die ersten Vorlagen über diese Materie unterbreitet werden. Bei der Menge der zu entscheidenden Fragen können dieselben natürlich bestimmte Vorschläge hinsichtlich zu erbauender Wasserstraßen selbst noch nicht enthalten, vielmehr werden sie sich nur auf allgemein grundlegende Bestimmungen erstrecken.

— Wie Berliner Zeitungen melden, sind gegenwärtig Verhandlungen im Zuge, die darauf abzielen, eine Aktiengesellschaft zur Bestreitung eines privaten Leihhaus-Unternehmens zunächst für Berlin und später für andere deutsche Städte zu constituiren. Das Capital würde nach dem bestehenden Plane ziemlich bemessen und in Aktien und Obligation eingetheilt sein. Es sind vorwiegend belgische Capitalisten, welche das Project betreiben.

— Aus Stettin wird gemeldet, daß die dortige Polizei die Aufführung eines Stückes von Emile Augier — Die Fourchambaults — verboten habe. Das Stück wird täglich im Berliner Residenztheater gegeben, die Aufnahme, welche die Kritik und das Publikum dem Schau-

## Ein schwankender Charakter.

Lebensbild aus der Gegenwart von D. Bach.

(Fortsetzung.)

Den ersten Gebrauch, den die junge Frau, nach ihrer Scheidung von ihrem Gatten, von dem Vermögen machte, war, sich soviel wie möglich von der Mutter loszusagen.

Was konnte sie ihr jetzt noch nützen? Durch ihre Verheirathung hatte sie viel Freiheit gewonnen, ihre sociale Stellung war dadurch gesichert; in finanzieller Beziehung stand sie ihrer Mutter gegenüber glänzend da, und diese konnte vielleicht noch Unterstützungen von ihr beanspruchen; was hatte also die pflicht- und charakterlose Frau, der nichts heilig war, noch für Rücksicht auf die Mutter zu nehmen, die ihr nie Achtung und Liebe eingeflößt?

Seit Frau von Mühlberg ihrer Tochter Vorwürfe über das Verhältnis zu Ernst Lüdke, der der eigennütigen Frau keine wünschenswerthe Partie für ihre schöne verführerische Tochter war, gemacht, hatte sich das Band zwischen Mutter und Tochter bedeutend gelockert und als Jenny in die glückliche Lage kam, unabhängig und reich zu sein, riß sie es von ihrer Seite so viel wie möglich entzwei.

Gern hätte Frau von Mühlberg neuen Einfluß auf Jenny gewonnen, allein die Erziehungsresultate machten sich so eclatant geltend, daß die Mutter sich sagen mußte, nur wenn sie der Tochter etwas bieten könne, wenn der Eigennutz spreche, könne sie die Tochter wieder zu sich zurückführen.

Lange hatte Frau von Mühlberg auf eine Gelegenheit gehofft; sie fand sich endlich in der Anwesenheit eines schönen, wie es den Anschein hatte, reichen und vornehmen Fremden, von dem man nicht wußte, woher er kam, der aber bald die ganze Frauenwelt des Städtchens rebellisch machte; sie ließ die Angelruthe flott

werden, zeigte ihrer Tochter den verführerischen Goldfisch im glänzendsten Lichte, und Jenny, die in dem kleinen Intrigenstücke mit Lüdke, das ganz ohne Liebe verlief, doch keine Befriedigung fand, war dem Rufe der Mutter gefolgt und in der Gesellschaft ihrer Vaterstadt plötzlich wieder aufgetaucht.

Herr von Walderström, so nannte sich der Fremde, schien auch in der That von der verführerischen Erscheinung Jenny geblendet; seine Huldigungen galten nur ihr, und als Jenny, die ja nur zum Besuch bei der Mutter war, Wiene machte, in die Residenz zurückzukehren, faßte er den Entschluß, ein Gleiches zu thun, — er wollte so wie so die Residenz, die er von früher her kannte, besuchen.

Gesagt, gethan! — Die Tochter wußte der Mama es anschaulich zu machen, daß sie in der großen Stadt viel eher Gelegenheit habe, dem Fremden näher zu treten als hier, wo man die Verhältnisse so genau kenne, und Frau von Mühlberg mußte natürlich gute Wiene zum bösen Spiegl machen.

Die neue Bekanntschaft nahm nun Jenny's Zeit so in Anspruch, daß sie für die Verhältnisse im Lüdke'schen Hause keine Augen hatte, und erst als sie durch einen Zufall einen neuen Blick hinein gethan, trat dieses wieder in den Vordergrund und ließ sie eingreifen in das Geschick unserer Freunde.

Else war zu ihrem Abgange nach Dresden bereit. Nur noch zwei Tage wollte sie im Elternhause verbleiben, dann sich hineinstürzen in das Leben einer fremden Welt, über ihrem neuen Beruf die alte Liebe zu vergessen suchen.

Lüdke mochte dem Gedanken, daß Else in Wahrheit die Heimat verlassen könne, nicht Raum geben; er hoffte, das junge Mädchen habe den Plan aufgegeben, sie würde als sein guter Genius ihn umschweben und durch ihre liebevolle Gegenwart die trüben Nebel, die

Marien's unerklärliches Gebahren auf sein Leben warf, erhellen.

Wie ein Donnerwort traf ihn daher die von Herrn Bertram ganz beiläufig gemachte Mittheilung, daß Else in wenigen Tagen nach Dresden ginge.

Else hatte es ihm absichtlich verschwiegen, da sie befürchtete, er könne jetzt wieder, wie bei dem ersten Male, wo Marien's Krankheit dazwischentrat, auf sie einwirken wollen, er könne nun, wo sie ihm geistig viel näher getreten war, wirklich Einfluß auf sie gewinnen.

Sie wollte nur flüchtig Abschied nehmen und sich nicht von neuem der Gefahr aussetzen, aus Marien's Mund Bitteres vernehmen zu müssen. Else dachte dabei nicht viel über Marien's verändertes Wesen nach, da Kranke oft launenhaft sind und der Schwester Nervensystem ja in der That durch das wüthende Fieber so erschüttert worden war, daß man Rücksicht mit ihr haben und kleine Launen ertragen mußte.

Als Lüdke aus Else's eigenem Munde die Kunde ihrer Abreise in Gegenwart Marien's, die ihre Augen starr und durchdringend auf ihn heftete, vernahm, bezwang er mit Aufbietung seiner ganzen Kraft die schmerzliche Empfindung, als er aber dem Mädchen wenige Schritte das Geleite gab, flüsterte er: „Else, ehe Du abreisest, muß ich Dich allein sprechen, — ich muß!“

Sie warf ihm einen flüchtigen Blick zu, zuckte leicht die Achseln und ging, ohne seiner Bitte Gehör zu schenken; doch Lüdke, dessen Aufregung den Gipfelpunkt erreicht hatte, konnte und wollte sich dabei nicht beruhigen. Es drängte ihn, ein einziges Mal sein Herz vor Else zu enthüllen. Jetzt, wo sie von ihm schied, wo die Gefahr der Nähe schwand, durfte er ihr den einzigen Trost, daß er sie liebe, glühend, heiß und innig, auf den Weg geben.

Else hatte zu Marien geäußert, sie wolle heute noch ihre letzten Besuche abtatten, und

Lüdke begab sich in die Nähe von Else's Wohnung, um ihr aufzulauern und dadurch das begehrte Zwiegespräch zu erlangen.

Nach langem Warten — es dämmerte bereits — trat die Erwartete aus der Hausthür. Leichtfüßig, ohne sich umzublicken, schritt sie vorwärts, und sie war schon ziemlich weit von der elterlichen Wohnung entfernt, als Lüdke, der ihr gefolgt war, seine Hand auf ihren Arm legte und, ihr in das hocherglühende Antlitz schauend, sagte: „Ich weiß, Else, Du wolltest nicht mit mir sprechen; ich erkenne die Kraft Deiner Seele an; aber trotzdem mußt Du mir jetzt wenige Augenblicke Gehör schenken.“

Das junge Mädchen zuckte zusammen, ein leiser Seufzer hob ihre Brust, als es ihre Hand aus der Lüdke's befremdete und traurig sagte: „Ernst, es ist unrecht von Dir, etwas zu ertragen, was ich Dir nicht gewähren wollte, nicht gewähren darf. Unsere Wege sind getrennt auf ewig.“

In diesem Augenblick ging eine schlanke Frauengestalt mit tiefverschleiertem Gesicht an ihnen vorüber. Lüdke und Else beachteten sie nicht; denn in der Dunkelheit konnte man die Züge nicht erkennen und die beiden traurigen Menschen waren zu sehr mit den eigenen Interessen beschäftigt, um sich um die übrige Welt zu kümmern.

Sie sahen nicht, als die Dame, als sie bei ihnen vorbeipassirt, sich kurz umwandte, einen langen, forschenden Blick auf die Gestalten zurückwarf und dann in geringer Entfernung ihnen folgte.

Else's Weg führte vor eins der belebtesten Thore der Residenz. Langsam waren sie jetzt vorwärts geschritten, ohne die leisen Tritte in ihrer Nähe zu beachten.

Es war fast dunkel geworden. Else fing an, ihre Schritte zu beschleunigen, allein Lüdke hielt sie mit einem flehenden Blick davon ab. (Fortsetzung folgt.)

spiel gewährte, war eine vorzügliche und um die Einigkeit vollständig zu machen, war die Zustimmung der hiesigen Polizei vorausgegangen; denn bekanntlich übt dieselbe die Censur für alle auf den heutigen Bühnen zur Auf- führung gelangenden Stücke. Welche Gründe die Stettiner Polizei zu ihrem Einschreiten be- wogen, ist noch nicht mitgeteilt worden. Allein nach Lage der Sache ist nichts anderes mög- lich, als daß eine Beleidigung der öffentlichen Sittlichkeit darin gefunden worden ist. Die „Nat.-Ztg.“ macht darauf aufmerksam, daß ein solches Verbot ein Mißgriff ist, der die jetzt glücklicher Weise in Fluß gekommene Bewegung gegen allerhand Frivolitäten und Schamlosig- keiten ins Stocken bringen muß, eben weil er über die Grenzen hinausgeht. Das Stück, meint die „Nat.-Ztg.“, ist allerdings ein „Sit- tendrama“, aber dieses Sittendrama ist eine Kultur-Erscheinung, die nicht durch Polizei- Maßregeln, sondern nur durch einen kräftigeren Zug in der deutschen Kunst von unserer Bühne weggeblasen werden kann. „Die „Tourchambaults“, schreibt das Berliner Blatt, „gehört nun keineswegs zu den schlechtesten Erzeugnissen dieser Gattung — im Gegenteil. Unser Re- zensent wußte von dem Stücke zu rühmen, daß der Dichter gleichsam als Sprecher des deut- schen Geistes in Frankreich aufträte, daß er in der gemüthvollen Vertiefung des Stoffes, in der Konsequenz der dramatischen Entwicklung und in der zweckmäßigen Einfachheit sich aus- zeichne und die Tugend feht sich, nachdem das Laster seinen Bart abgethan hat, mit größtem Nachdruck zu Tische. Man würde die Beispiele häufen können, daß unendlich anstößigere Stücke unbeanstaltet über die Hofbühne und Stadt- theater gegangen sind. Wir können daher nur wünschen, daß man von höherer Stelle dem patriotischen Verständnis der Stettiner Polizei etwas zu Hilfe komme und wenn man ihren Eifer anerkennt, doch das Uebermaß davon, als bekanntlich schadenbringend, zügelt.“

**Niel,** 18. November. Die Untersuchungs- Commission in der Angelegenheit des „Großer Kurfürst“ wird morgen dem Viceadmiral Sach- mann und den Contreadmiral Klatt gutacht- lich vernehmen.

**Leipzig,** 17. November. Leipzig war sonst stolz darauf, daß es keinen Böbel besitze. Auch hier hat sich aber Manches geändert. Das hiesige Polizeiamt erläßt an den Placat- säulen folgende Warnung: „Auf Veranlassung der neuerlich in bedenklicher Weise sich steigenden thätlichen Angriffe, Bedrohungen mit Gewalt- thätigkeiten und ausgeführten Körperverletzungen gegen Schutzmannen, welche in Ausübung ihrer Pflicht gegen Excedenten einzuschreiten und Arresturen vorzunehmen hatten — es sind 24 solcher Fälle im Laufe gegenwärtigen Jahres zu verzeichnen gewesen — haben wir die Schutzmannschaft angewiesen, in allen Fällen der Notwehr zur Abwendung der ihrer Person drohenden Gefahr von der Waffe Gebrauch zu machen.“

**Darmstadt,** 18. November. Die Prin- zessinnen Viktoria und Alice sind als genesen zu betrachten. Prof. Dertel aus München ist zur Consultation hierher berufen worden. — Das Begräbniß der verstorbenen Prinzessin

### Ein Sittenbild aus St. Petersburg

entrollt die „Nat.-Ztg.“ mit dem Hinweis auf einen Prozeß, welcher in der russischen Haupt- stadt soeben gegen die Titularrätin Gulak- Artemowka verhandelt worden ist und tief- gehende Schäden aus der höhern Gesellschaft enthüllt.

Der Fall ist in Kürze folgender: Der Millionär Pastuchow in Petersburg machte 1875 die Bekanntschaft der Frau Gulak- Artemowka, welche äußerlich zur „guten Gesell- schaft“ gehörte, vielfach Bekanntschaften hatte und ein offenes Haus machte. Es wurde bei ihr auch, mit hohen Einsätzen, gespielt und eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft ver- kehrte bei ihr. Bald hatte die intrigante Frau den sonst sehr soliden Pastuchow so weit, daß auch er sich am Spiel betheiligte, und in kurzer Zeit hatte er in einem simplen Karten- spiel — manchenorts unter dem trivialen Aus- druck „Schweinschen“ bekannt — 170 000 Rbl. an sie verloren.

Diese Summe ward von Pastuchow ge- wissenhaft in einzelnen Raten im Laufe des Jahres 1876 bezahlt. Aber er wurde dadurch jäh gegen Frau Artemowka und vorsichtiger im Umgange mit ihr. Im Herbst 1877 er- krankte er und starb am 1. Dezember, mit Hinterlassung von mehr als einer Million. Am 31. Dezember v. J. erschien bei den Brüdern und Erben des Verstorbenen der Rechtsanwalt Fürst Keikawatow und präsentirte Wechsel zur Honorirung im Betrage von 58 000 Rbl., mit der Namensunterschrift Niko- lai Pastuchows, aus dem Jahre 1876 stam- mend und auf Frau Artemowka lautend. Die Wechsel wurden als gefälscht sofort zurückge- wiesen. Die spätere Expertise ergab, daß die

Marie findet heute Nachmittag um 5 Uhr im Mausoleum auf der Rosenhöhe in aller Stille statt.

### Oesterreich - Ungarn.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Pest vom Sonnabend gemeldet, einflußreiche Delegirte hätten dem Grafen Andrássy versichert, die österreichische Delegation werde voraussichtlich mit 32 gegen 27 Stimmen die Occupations- Politik gutheißen und einen weiteren außer- ordentlichen Kredit bewilligen. In Kreisen der Delegirten heißt es, Graf Taaffe werde mit der Bildung eines neuen österreichischen Cabinets beauftragt werden.

### Großbritannien.

**London,** 16. November. Die Geschäfts- lage will nicht besser werden! Jede Woche bringt Ankündigungen neuer Lohnherabsetzungen, neuer Arbeitsstellungen, neuer Verabredungen und Verhandlungen, neue Klagen über gegen- wärtiges oder drohendes Elend, und mit dem Fortschreiten der Jahreszeit wird das kaum besser werden, wenn nicht eine Aenderung in der politischen Lage den Unternehmungsgeist und das Vertrauen aufs Neue anregt. Der letzte Wochenaustritt über die Staatseinkünfte bietet im Anschluß hieran keine sehr ermutigende Lektüre. Der Stand der Staatskasse wird von Woche zu Woche ungünstiger, und während die Einnahmen sich verringern, stellen sich im laufen- den Jahre die Ausgaben erheblich höher. Es ist kein Wunder, wenn John Bull mitunter klagt und brummt.

### Rußland.

— Der bekannte Orientalist D. M. Kowa- lewski, vormalig Dekan der historisch- philo- logischen Fakultät an der Universität Warschau, ist kürzlich im 79. Lebensjahre verstorben. Bis zum letzten Augenblicke erfreute sich der Dahin- geschiedene einer guten Gesundheit, und noch an seinem letzten Lebensstage begab er sich zur Universität, um ein Kolleg zu halten. Vor dem Beginn desselben ging er, nach aller Ge- wohnheit, in das Lesezimmer, nahm den „Russki Mir“ in die Hand — und starb.

### Italien.

**Rom,** 18. November. Die Nachricht von dem Attentate gegen den König und dessen glückliche Errettung, die durch Plakat von der Stadtbehörde bekannt gegeben wurde, hat hier ungeheure Aufregung und lebhafteste Demonstra- tionen hervorgerufen. Eine zahllose Menschen- masse erfüllte alsbald die Straßen, sammelte sich vor dem Parlament und vor anderen öffentlichen Gebäuden, die, wie zahlreiche Privat- häuser sich alsbald mit Flaggen bedeckten und vielfach illuminirt wurden. Große Volkshäuser durchzogen unter Vorantritt von Fackelträgern mit Musik unter begeisterten Ovationen auf den König die Stadt; verschiedene Korporatio- nen traten sofort zusammen und erstießen Glück- wunschtelegramme an den König und den Ministerpräsidenten. Man hört überall die kaltblütige Haltung bewundern, die der König bewahrt. Gegen den Mordmörder hat die Untersuchung sofort begonnen.

— Aus Rom wird gemeldet, daß Ueber- schwemmungen der Tiber großen Schaden an-

Unterschriften der Wechsel keinerlei Aehnlichkeit mit der Handschrift Pastuchow's haben, daß offenbar der Unterzeichner niemals diese Hand- schrift aufmerksam gesehen haben kann. Die Fälschung war von Frau Artemowka vorge- nommen worden, im Vertrauen, daß schlimm- stenfalls die Brüder des Verstorbenen sie, eine Frau, nicht vor Gericht bringen würden. Allein diese Rechnung trog; die Anklage wurde erhoben, die Fälschung erwiesen und die An- geklagte schuldig gesprochen. Bei dieser Ver- handlung, welche ganz Petersburg zu reden gab, kam das Bild eines Daseins zu Tage, welches mehr als diese Wechselgefälschung be- zeichnend ist für den Sittenfortschritt.

Frau Artemowka war Ende der 60er Jahre von ihrem Manne geschieden worden und kam ohne Vermögen nach Petersburg. Sie war begabt, gewandt. Im Jahre 1869 gelang es ihr, vom Staat die Konzession zu einer Goldgrube in Sibirien zu erhalten, sie reiste hin, verkaufte die Konzession um 20 000 Rubel und kehrte zurück. Nun begann ein eigenthümliches Treiben. Sie richtete sich gut ein und ergriff das Gewerbe der geheimen Anwaltschaften und Protektionen, wie es hier in Petersburg blüht. Bald war sie eine ein- flußreiche Dame in der Residenz, wechselte mehrmals ihre Wohnung, immer in aufsteigen- der Linie des Luxus, empfing die vornehme und nicht vornehme Welt, gab Gesellschaften und trieb ihre Geschäfte. Die Karten hoher Beamten und Aristokraten sind in dem Em- pfangszimmer sorgfältig für Solche ausgelegt, die aus der Provinz kommen, um irgend ein Gesuch von ihr unterstützen zu lassen. Andere Hochgestellte kommen zu ihr wegen ihres Geistes, ihrer Liebenswürdigkeit und Geselligkeit. Auch deren Namen werden natürlich verwerth- et gegenüber der anderen Klasse, welche in

gerichtet haben, doch ist die Tiber bereits wieder im Fallen.

— Der Mörder heißt Johann Passamonte, ist Koch, 29 Jahre alt und aus der Provinz Potenza gebürtig.

— Ueber das Attentat bringt die National- Ztg. folgendes Sensations-Telegramm aus Paris, 18. Nov.: Die Nachricht von dem Attentat auf König Humbert mußte in hiesigen politischen Kreisen um so mehr Sensation er- regen, als dort bekannt war, daß gleich nach dem Attentat auf König Alfons der hiesigen italienischen Botschaft aus sicherer Seite eine Warnung zugegangen war, daß König Hum- bert als dritter von den internationalen Ver- schworenen designirt sei. Dieser Umstand, den sicherlich die Untersuchung bestätigen wird, zeigt, was die Erklärung des Attentäters, daß er keiner geheimen Gesellschaft angehöre, für einen Werth hat.

**Neapel,** 18. Novbr. Cairoli richtete gestern Abend folgendes Telegramm an die Vertreter Italiens im Auslande: Im Augenblicke, wo heute Nachmittag der König mit der Königin und dem Kronprinzen im Wagen seinen Einzug in die Stadt Neapel hielt und inmitten der enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung, welche sich ehrerbietig um das einziehende Herrscherpaar drängte, stürzte sich ein Individuum mit einem Messer in der Hand auf Se. Majestät. Der König, welcher sich sofort von dem Sitz erhob, erhielt eine sehr leichte Haut- wunde an der linken Schulter. Da ich die Ehre hatte, dem Könige gegenüberzustehen, konnte ich glücklicherweise selbst den Mörder erfassen und ihn an der Ausführung seines Verbrechens verhindern. Ich erhielt im Kampfe eine leichte Wunde am Bein. Der Mörder, von dem Säbelhiebe eines Kürassierkapitans am Kopfe getroffen, wurde sofort verhaftet. Die Majestäten gaben nicht das geringste Zeichen von Erregung kund. Die Bevölkerung begleitete dieselben bis zum Palais mit den wärmsten Ovationen. Cairoli.

### Amerika.

— Das Projekt einer im Jahre 1889 in Newyork abzuhaltenen Weltausstellung wurde in einer am 31. Oktober abgehaltenen Ver- sammlung hervorragender Bürger Newyorks besprochen. Es wurde die Ernennung eines Zehner-Comitès beschlossen, welches die nöthigen Schritte thun soll, um seitens der Stadt New- york an alle Staaten die offizielle Einladung ergehen zu lassen, Abgeordnete zu einer Be- sprechung des Projektes, in Newyork eine Weltausstellung zur hundertjährigen Feier des Re- gierungsantrittes Washingtons abzuhalten, nach Newyork zu senden, woselbst am 30. April 1879, dem 30. Jahrestage der Inauguration George Washingtons, die Delegatensitzung er- öffnet werden soll.

### Provinzielles.

**Danzig.** [Lehrerverein.] In der Sitzung des hiesigen Lehrervereins am 6. November kam der Antrag eines Mitgliedes auf Be- gründung einer Lehrerzeitung für Westpreußen zur Verhandlung. Die Versammlung erkannte das Bedürfniß einer solchen Zeitschrift allge-

Geschäften kommt. Und es sind keine Kleinig- keiten, um die es sich handelt. Frau Gulak- Artemowka setzt die staatliche Genehmigung eines Statuts durch und erhält dafür 30 000 Rbl.; für Betreibung einer Klagesache bietet man ihr 10 000 an; für Nichtbestätigung der Kassation in einer anderen Streitfache werden ihr 5000 Rbl. versprochen. Sie kauft und verkauft Wechsel im Betrage von 160 000 Rbl., steht in Verbindung mit Damen desselben Ge- werbes, ist betheiligte bei Konkursen schlimmster Art, hat Abends hohes Spiel bei sich. Eine Ausnahme aber ist sie nicht; sie ist die Ver- treterin einer in Petersburg nicht ungewöhn- lichen Art und darin liegt der Schwerpunkt des Interesses.

Die ungeheure Fäulniß der staatlichen Maschine, der Verwaltung ist es, was diesen Erscheinungen ein besonderes Gepräge giebt.

Noch eben erzählte ein Herr Tarentjew in dem „R. Mir.“ ganz offen, wie russische Gene- räle, z. B. Stelkownitow, ganze Divisionen hätten im Felde sterben lassen, um sich die Taschen zu füllen.

Nun liefert dieser Prozeß ein anderes Bild, das außer der extraordinären Diebesfäulniß des Krieges liegt. Millionäre verspielen Hundert- tausende an eine Bauernfängerin der vornehmen Welt, falsche Wechsel werden von Rechtsan- wältern mit fürstlichen Namen präsentirt, Sta- tuten werden im Reichsrath durchgeseht, Gold- gruben vom Staat verscheknt, jedes Geschäft hält man durchführbar, wenn nur das Gold im Kasten klingt. Der Staatsanwalt Fürst Urusow hatte Recht, wenn er auf diese Ver- derbniß schauernd, — wer weiß, ob nicht mehr höhnend? hinwies. Denn, merkwürdiger Schluß dieses Drama's! Fürst Urusow ist nach allgemeiner Annahme — Nihilist.

mein an, und es wurde dem Vorstande des Provinzial-Lehrervereins aufgegeben, nach Er- messen dem Beschlusse der Generalversammlung in Dirschau in Betreff dieser Angelegenheit Rechnung zu tragen. In einer Extra-Sitzung am 14. November wurde über die vom hiesigen Lehrerverein zum Besten der Lehrermittwen- kasse in Angriff genommene Herausgabe von Schulvorschriften berathen. Nach den Vor- schlägen der hierzu ernannten Kommission sollen geboten werden: 1) ein Bogen mit den vier Alphabeten in der Anordnung der Buchstaben nach der Verwandtschaft, als Grundlage des Lehrganges dienend; 2) zwei Bogen einzeilige, 3) drei Bogen zweizeilige, 4) vier Bogen drei- und mehrzeilige Vorschriften, 5) zehn Bogen Geschäftsaufsätze und 6) drei Bogen Brief- adressen, Fremdwörter. Der Stoff für die Reihenvorschriften (bis 4.), enthaltend eine Aus- wahl von Sprüchwörtern und Sentenzen, so- wie Sätze realistischen Inhaltes, wurde nach der Vorlage der Kommission angenommen und es wird somit der Druck der Vorschriften so- fort beginnen. (Gef.)

**Elbing,** 17. November. [Gewerbeschule für Mädchen. Secundär-Bahn.] Die hiesige Gewerbeschule für Mädchen wird fortan einen mehr öffentlichen Charakter annehmen. Zunächst hat der Minister auf Befürwortung des Herrn Oberpräsidenten von Horn eine Subvention von 300 Mark bewilligt, dafür aber auch wesentliche Aenderungen in der Einrichtung der Anstalt zur Bedingung gemacht. Culturge- schichte und Physik dürfen nicht gelehrt werden. Ferner ist ein Curatorium, bestehend aus Mit- gliedern der städtischen Behörden und einer Dame, zu bilden. Das Schullocal hat die Stadt unentgeltlich herzugeben. Die Schule bleibt einweisen unter Direction des Herrn Prediger Harder. — Endlich scheint der Bau einer Secundärbahn zwischen hier und Moh- rungen der Verwirklichung nahe zu kommen. Der Kreis Mohrunen, welcher am meisten bei der Bahn interessirt ist, hat das Terrain unent- geltlich hergegeben, und unsere Stadtverord- neten bewilligten für den Bau in der Sitzung am Freitag 45 000 Mark. Diese Secundär- bahn wird dadurch an Wichtigkeit gewinnen, daß sie in den Provinzen Ost- und Westpreußen eine Verbindung zwischen der Ostbahn und Thorn-Insterburger Bahn herstellt. (R. S. 3.)

[Mord.] Der Mittheilung des Gerüchts von einem in der Nähe Elbings verübten Raub- morde in voriger Nummer, müssen wir leider die Bestätigung folgen lassen. Der Mord ist eine schreckliche Thatfache, und das Opfer der hier in der Stadt wohl bekannte alte Mehl- händler Wölke. W. wohnte in der sogenannten Mehlbude, welche an der Trift auf der Feld- mark zwischen Bollwerk und Gr. Köbern steht. Er hat Ländereien gepachtet, welche zwei Königs- berger Damen gehörten und betrieb nebenbei einen Getreide- und Mehlhandel. Schon vor zwei Jahren hatte man sein alleinstehendes Häuschen in Brand gesteckt. An derselben Stelle errichtete er aber ein neues. Bis zu dieser Zeit wohnte W. im Schmetzenhof. Da er Junggeselle war, so bewohnte er oft Tage und Nächte ganz allein sein kleines Häuschen und freute sich, wenn besonders zu jehiger Jahres- zeit Leute aus der Umgegend des Abends zu ihm kamen, die er dann so lange als möglich bei sich zu behalten suchte. Am vergangenen Freitag war er selbst mit einer Fuhre Mehl nach Seinort und Sulkase gefahren weil er gleichzeitig von einem Bekannten 800 Thaler einsaffiren wollte, die er jenem geliehen hatte. In der darauf folgenden Nacht sollte er den Tod finden. Ob der Raubmörder seinen Zweck erreicht haben, konnten wir bis- jetzt nicht erfahren. Soviel scheint aus dem gansen Sachverhalt aber hervorzugehen, daß derselbe mit den Verhältnissen des Er- mordeten sehr vertraut gewesen sein muß. Gestern fand die Obduktion der Leiche statt, und wird dieselbe auf dem hiesigen Hl. Leich- namtskirchhof begraben werden, da der Abbau, welchen der Verstorbene bewohnte, zu Bollwerk gehörte. Einer der früheren Bediensteten des W. hat sich dadurch verdächtig gemacht, daß er schon früher einmal seinem Brodherrn mit einer Art zu Leibe gegangen ist. Die einge- leitete Untersuchung wird hoffentlich weitere Aufklärung bringen.

**Königsberg,** 16. November. [Getreide- handel.] Die Zufuhr von Fahrzeugen mit rus- sischem Getreide ist gegenwärtig so bedeutend, daß die Hafenpolizei darauf Bedacht nehmen muß, diese Fahrzeuge zur Vermeidung von Stopfnngen an der hohen Brücke aufzuhalten. Bedeutend ist von der andern Seite auch die Einfuhr von Maschinenteilen für Rußland.

**Tilsit,** 17. November. [Eisenbahnrevol.] Der Frevler, welcher den Eisenbahnzug bei Pogegen auf die in vor. Nummer berichtete Weise gefährdet hat, ist ermittelt und festge- nommen. Es ist ein entlassener Eisenbahn- arbeiter Namens Geduttis, der erst kürzlich eine Gefängnißstrafe wegen Eisenbahnkontra- vention verbüßt hatte. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängniß siedelte er nach Pogegen über,

und gleich nach der Ueberfiedelung machte er den rucklosen Versuch, den Zug zum Entgleisen zu bringen. Nach seiner Festnahme versuchte er anfangs, die That zu leugnen, legte aber schließlich, da die Beweise für seine Schuld zu klar waren, ein volles Geständnis ab. Er räumte auch ein, daß er in der Nähe des Tharortes auf den Knien gewartet habe, um die Entgleisung zu beobachten, oder, wie er sich ausdrückte, „um die Röhren hupfen zu sehen.“ — Es ist ein Glück, daß den Rucklosen die Strafe so schnell erteilt.

**Böhen, 18. November.** [Abgeordnetenwahl.] Bei der heutigen Erstwahl zum Abgeordnetenhaus an Stelle des zurückgetretenen Landesdirectors v. Sauten-Tarpuschens wurde Gutsbesitzer Wegmann-Neußen (Fortschrittspartei) einstimmig gewählt. Die conservative Partei, welcher nur ca. 50 Wahlmänner angehören, hatte ihre Parteigenossen ersucht, sich der Wahl zu enthalten, da ihr Erscheinen bei der Wahl doch nutzlos sei und die Legislaturperiode des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses sich ohnehin ihrem Ende näherte.

**Böhen, 17. November.** [Promenaden-Concert.] Am 5. Dezember d. J., dem Tage, an welchem bekanntlich zum Empfange des Kaisers in Berlin große Festlichkeiten stattfinden, wollen die sechs Militärkapellen der hier garnisonirenden Truppenteile (3 Infanterie, 2 Artillerie, 1 Husarenkapelle) in der Mittagsstunde von 12—1 Uhr ein großes Promenaden-Concert veranstalten, wobei die Kapellen theils auf dem Wilhelmplatz, theils auf der Wilhelmstraße aufgestellt sein werden. Die Kosten des Unternehmens sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. (P. J.)

**Bromberg, 16. November.** [Festmahl.] Die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung begingen heute den Amtsantritt unseres ersten Bürgermeisters Bachmann durch ein Festmahl in Moritz' Hotel.

### Politische Uebersicht.

\* Thorn, den 19. November 1878.

Was die Thronrede, mit welcher heute der preussische Landtag eröffnet wurde, über die Arbeiten unserer Landesvertretung sagt, läßt recht deutlich erkennen, welche reiche Fülle von Aufgaben die Abgeordneten erwartet; es wird großer Hingebung, Pflichttreue und Sachkenntnis bedürfen, um alle jetzt in Aussicht gestellten Vorlagen zu erledigen. Besonders erfreulich ist es, daß die heutige Thronrede einen vollgültigen Beweis für die Aufmerksamkeit ablegt, welche von der Staatsregierung neuerdings den wirtschaftlichen Angelegenheiten geschenkt wird. Lange genug hat in diesen Dingen bei uns eine bedauerliche Gleichgültigkeit geherrscht, mit ausgefuchter Kargheit wurden alle Bedürfnisse des wirtschaftlichen Lebens bedacht, man wollte die Steuerkraft des Landes schonen, anstatt sie durch productive Ausgaben zu erhöhen. Jetzt ist das glücklicher Weise anders geworden; die Staatsregierung zeigt den besten Willen der Erwerbsthätigkeit des Volkes durch unterstützende Maßregeln aufzuhelfen. Wir hoffen, daß sie bei der Volksvertretung das erwünschte Entgegenkommen und das notwendige Verständnis finden wird.

Das Attentat auf den König von Italien beschäftigt natürlich die politischen Kreise in hervorragender Weise. In Zeit von einem halben Jahre vier Mordanschläge auf gekrönte Häupter Europas — das muß auch den ärgsten Pflaumensack aus seiner Ruhe aufrütteln. Wir können vorläufig dahingestellt sein lassen, ob in der That bei diesem Attentat ein Zusammenhang mit der Propaganda der Internationalen vorhanden ist oder ob vielleicht gar geheime Verbindungen zur Ausführung solcher wahnwitziger, verbrecherischer Thaten vorhanden sind; Manche glauben ja Derartiges, einzelne Punkte sprechen allerdings dafür und die Sensations-Nachricht der National-Ztg., welche wir unter Italien mittheilen, deutet ebenfalls darauf hin. Aber selbst wenn man auf alle solche Andeutungen gar keinen Werth legt, so führt die rasche Aufeinanderfolge der Attentate ganz von selbst zu der Annahme, daß eine Geisteskrankheit sich mehr und mehr im Leben der Völker geltend macht, welche vielleicht schon lange schlummerte, allmählig sich entwickelte und nun plötzlich sich in entsetzlichen Ausbrüchen Luft macht. In der geistigen Atmosphäre der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts gedeiht unzweifelhaft ein Giftstoff vortreflich, dessen Wirkungen ansteckend zu sein scheinen. Nartheit wirkt ja zuweilen ansteckend, wie schon ein deutsches Sprichwort lehrt. Solcher weit verbreiteten Geisteskrankheit gegenüber ist es natürlich nicht mit einigen Phrasen abgethan; die Regierungen werden vermutlich der gemeinsamen Gefahr gegenüber in Verathung treten. Bei uns hat ja der Staat das Seine gethan; aber gerade solche Vorgänge wie der gestern gemeldete mahnen das deutsche Bürgerthum erneut, nun auch seinerseits dem Uebel energisch zu Leibe zu gehen und nicht zuviel Arbeit den Behörden zuzuschieben. Wenn nicht durch die freie Thätig-

keit des Bürgerthums die Grundlage für Beilegung der krankhaften Auswüchse und geistlicher Weiterentwicklung der Gesellschaft gewonnen wird, der Staat allein vermag es nicht.

In Oesterreich-Ungarn scheinen sich die Sturmwellen zu legen, welche das Schifflein Andrássy's zu zerschellen drohten. Der Kaiser hatte sich beim Empfange der österreichischen Delegation ganz unzweideutig auf die Seite des Grafen Andrássy gestellt, und diese Parteinahme hat ihre besänftigende Wirkung selbst auf die rabiatesten Oppositionsmänner Cisleithaniens geübt. Weder die Verfassungspartei noch irgend eine andere Fraction will nach oben hin anstoßen, aus Furcht, es könne bei der Unberechenbarkeit der österreichischen Verhältnisse ein noch viel schlimmeres Ministerium ans Ruder kommen, und so ballt denn Sr. Majestät allergetreueste Opposition ruhig die Hand in der Tasche. Die Ungarn waren, wie schon früher ausgeführt wurde, für die Politik Andrássy's bereits früher gewonnen, da sie in Andrássy immer den Landsmann sehen, der den Ungarn weniger zu leide thun wird, als sein etwaiger, einer andern Nationalität angehöriger Nachfolger. So werden denn die mit Spannung erwarteten Delegations-Verhandlungen anscheinend sehr ruhig verlaufen. Uns Deutschen, für welche ebenfals Graf Andrássy besser ist als irgend ein anderer der österreichisch-ungar. Politiker, kann dieser Verlauf schon recht sein. Unter den Fittigen Andrássy's wird sich vermuthlich auch der ungarische Ministerpräsident Tisza decken, der sich mit der Politik des Reichskanzlers für verbunden erachtet hat. Schwierigkeiten wird nur die Neubildung des cisleithanischen Ministeriums machen.

Die Verhandlungen der deutschen Regierung mit Rom dauern fort, das geht aus verschiedenen Anzeichen hervor, wenn man auch nicht weiß, in welcher Form sie geführt werden und wie weit sie gediehen sind. Schon die Thatsache aber, daß solche Verhandlungen mit den Würdenträgern im Vatican gepflogen werden, zeigt, daß sie in der That „Etwas zu bieten“ haben; mag die deutsche Centrumpartei noch so sehr sich sträuben, diese Thatsache anzuerkennen, mag sie sich noch so sehr gegen jeden Friedensschluß stemmen, dessen Preis ihre Auflösung wäre, es kann doch eines Tages kommen, daß sie von Rom aus kalt gestellt wird, weil man es dort für politischer hält, sich mit Berlin auf einen guten Fuß zu stellen. Freilich können die Verhandlungen auch scheitern. Auf jeden Fall aber hat sich gezeigt, was es mit der Centrumpartei auf sich hat; denn indem sie jetzt behauptet, sie sei eine politische Partei, die gar nichts mit Rom zu thun und von dort keine Vorschriften zu empfangen habe, deren Auflösung nicht vom Vatican aus verlangt werden könne u. s. w. — indem sie das alles thut, beweist sie selbst am besten, wie sehr das arme Volk bethört wird, dem man immer das Märchen von der bedrohten Religion vorspiegelt.

In der orientalischen Frage ist seit der Rundreise Schuwaloff's, der nun einmal als Friedenstaube mit dem Delblatt angefahren wird, alles wieder auf eine friedliche Tonart gestimmt. Correcte und gewissenhafte Ausführung des Berliner Vertrages, daß ist zur Abwechslung wieder einmal das Schlagwort geworden. Wir werden ja sehen, wie ernsthaft das bei den einzelnen Mächten gemeint ist und ob überhaupt, was uns die Hauptfrage scheint, die Ausführung des Berliner Vertrages ohne neue Verwickelungen möglich ist.

### Lokales.

Strasburg, 19. November 1878.

— Präparanden-Anstalt. Unsere Stadt ist wieder um eine Schulanstalt reicher; denn in voriger Woche ist die definitive Eröffnung der hier in's Leben gerufenen paritätischen Vorbildungsanstalt für Lehrer durch den Beginn des Unterrichts erfolgt. Dieses Unternehmen beseitigt ein weiteres bisher hier empfundenes Bedürfnis, und es ist wohl zu erwarten, daß die staatliche Anerkennung und Zuwendung einer laudenden Unterstützung dem eigentlichen Kreis-Institute zu Theil wird, nimmehr aber auch die dem Lehramte sich widmenwollenden Jünglinge ihre Meldungen bei dem Präparanden-Collegium anbringen werden. — Da das Letztere, aus zehn hiesigen Lehrern mit dem Rector Wenger an der Spitze, bestehend die im Interesse der guten Sache vorläufig namhafte Opfer bringen, — sich in den verschiedenen Unterrichtsfächern getheilt hat, somit die Kraft des Einzelnen durch zu vielerlei Gegenstände und Arbeitslast nicht geschwächt und zerplittert werden darf, so sind wohl die bestmöglichen Leistungs-Resultate zu erwarten.

— Jahrmak. Der heute hier abgehaltene Martini-Markt, dem ein ziemlich (flauer) maffer Viehmarkt vorangegangen, zog eine ungeheure Menschenmenge von allen Richtungen nach der Stadt, und es herrschte trotz der ausgebreiteten Vertheilung der Verkäufer

nach verschiedenen Waarengattungen überall ein übermäßiges Gedränge das besonders gegen 4 Uhr seinen Höhepunkt erreichte. Der Handel ging in einigen Branchen recht lebhaft; im Allgemeinen aber machte sich die finanzielle Calamität bemerklich. Noch wohl kein früherer Jahrmak hatte aber soviel Lotto-Spielfelder aufzuweisen, die wie auch die schlendernden Markauschreier das gewöhnlichere Publikum fesselten.

— Feuer. Am 16. d. Mts., früh 4 Uhr, wurde in Folge eines bedeutenden und nahen Feuerfahns die freiwillige Feuerwehr durch Alarmirung in ihrem süßen Morgenschlummer gestört. Bis Gorgzenige vorgerückt, sah man, daß das verheerende Element schrankenlos in dem unmittelbaren polnischen Grenzgebiete Lapińsk, welches dem frühern preussischen Hauptmann v. R. Kalinowski gehört, wüthete. Der erschwerte Grenzübergang gebot den zur Rettung bereiten preussischen Bürgern ein Halt. Unter Umständen wäre für die Legitimationslosen ein Liebesdienst in Gefahr höchst bedenklich und gefährlich gewesen.

— Concert. Das vorgestern hier stattgefundene Dilettanten-Concert im Hotel de Rome zum Besten der Deutschen Pensions-Anstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen, war ein sehr wohlgeklungenes zu nennen, sowohl was das Programm als besonders die wirklich künstlerischen u. fesselnden Leistungen anlangte. Die Brutto-Einnahme betrug circa 180 Mark.

— Feuer. Am 13. d. Mts. brach in dem Wohnhause des Besitzers Friedrich Wolff in Abbau Bivonny Feuer aus, durch welches außer dem Wohnhause und dem unter demselben Dache stehenden Stalle, die Scheune mit dem darin befindlichen diesjährigen Einschnitt mit Ausnahme des bereits gedroschenen Roggens, sowie sämmtliches Mobiliar in Asche gelegt worden ist. Die Entstehungsart des Feuers, sowie die Höhe des entstandenen Schadens ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden. Versichert sind die Gebäude mit 2100, das Mobiliar mit 7060 Mark.

— Kranke Kuh. Ein Viehhändler erstand am vergangenen Viehmarkte von einem Bauern ein anscheinend gesundes Stück Vieh, das er sogleich weiter verkaufte. Nun stellte es sich aber heraus, daß die Kuh krank war. Der Händler, der die Kuh als gesund gekauft hatte, weigerte sich das Kaufgeld herauszugeben. Die Sache ist dem Gerichte übergeben worden.

— Jahrmak. Der heutige Jahrmak war als Letzter in diesem Jahre von Käufern und Verkäufern stark besucht wozu auch das schöne Wetter beitrug, so daß den fremden Verkäufern die Reise nach hier nicht leid gewesen ist.

— Paketverkehr mit Oesterreich. Es macht einen eigenen Eindruck, daß fast in demselben Augenblicke, in welchem der deutsche Reichskanzler durch seinen bekannten Brief an Herrn von Barnbüler eine schützöllnerische Handelspolitik des Reiches ankündigt, ein anderer hoher Reichsbeamter, General-Postmeister Stephan, eine absolut freihändlerische Maßregel trifft. Indem Herr Stephan für das Paket-Porto im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn denselben Tarif in Anwendung kommen läßt, wie er für den innern Verkehr des Reichs-Postgebiets besteht, erleichtert er den Verkehr zwischen beiden Reichthümern so durchgreifend, wie es der radicalste Freihändler nicht besser wünschen kann. Es giebt ja einzelne Artikel, für welche das billigere Paket-Porto den bestehenden Zollsatz ganz unwirksam machen kann. Seit dem 1. Nov. d. J. ist der neue Paket-Tarif, wonach also ein Paket bis 5 kg Gewicht von Fiume nach Memel 50 Pf. Porto kostet, eingeführt, und schon finden wir in den Inseratentheilen verschiedener Provinzialblätter (auch des unserigen) Ankündigungen von Wiener Firmen, welche Mühlenfabrikate, Schuhwaaren, u. s. w. zur Versendung nach Deutschland in 5 Kgr.-Paketen empfehlen. Es läßt sich bei der Vorliebe des Publikums für solche Bezüge von außerhalb auch annehmen, daß sie Erfolge mit ihren Anpreisungen haben. Was sagen aber die Männer dazu, die den „Schutz der nationalen Arbeit“ erstreben, vor allem unser Reichskanzler?

### Bekanntnis.

Frei will ich sein als Deutschlands Sohn!  
Nicht will ich sein zum deutschen Thron!  
Freue dem Kaiser wehst dem Reich!  
Immer bewahren, beiden gleich!

Frei will ich sein als deutscher Mann!  
Halte mein Wort, wie's Einer kann,  
Der nicht der Lüge Gold begehrt,  
Freiheit und Wahrheit hoch verehrt.

Frei will ich sein als deutscher Christ!  
Waffenlug mir zuwider ist;  
Lüge und Trug gefällt mir nicht;  
Falschheit hat nie ein deutsch' Gesicht.

Frei will ich dienen Gott dem Herrn,  
Gläubig verehren ihn und gern  
Alles erfüllen, was die Pflicht  
Mir auferlegt, doch heucheln nicht!

Frei will ich sein und deutsch dabei!  
Deutsch will ich sein, ja deutsch und frei!  
Deutsch in Gedanken, Wort und That;  
Freu dem Geis' im deutschen Staat!

Frei will ich reden deutsches Wort!  
Seuchler ihr alle, bleibet fort!  
Kriecher, Schmarozer, schereet euch  
Fort aus dem heil'gen deutschen Reich!

Frei will ich schreiben, was ich dacht',  
Alles, was irgend Nutzen macht;  
Frei will ich lesen deutsche Schrift,  
Sede, sofern sie Wahrheit trifft.

Frei will ich trinken deutsches Bier,  
Bairisch benannt, doch deutsch mit mir;  
Deutschen auch Tabak rauche ich;  
Frei stets gebaut, nicht theuerlich!

Frei will ich singen! Deutsches Lied,  
Deutscher Gesang, ein deutsch' Gemüth  
Bleibe mein Eigen alle Zeit:  
Deutsch so ich lebe ohne Reid.

Frei ist mir lieb ein deutsches Weib!  
Deutsch wenn es ist an Seel' und Leib,  
Sittig es blüht in Ehrbarkeit,  
Theilnahme zeigt für fremdes Leid.

Frei will ich seh'n den deutschen Mann  
Deutscher Gesinnung! diefer kann  
Reichen mir stets die deutsche Hand.  
Niemand sie wird von mir verkannt.

Frei sei geliebtes Vaterland!  
Frei stets von Aechtung, Unverstand!  
Frei im Geis', der Freiheit Fort!  
Einig gedeihe fort und fort!

### Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 19. November 1878.

Bonds: Ziemlich fest.		18. N.
Russische Anleihen	198,90	199,90
Barjagu 8 Tage	198,60	199,60
Russ. 5% Anleihe v. 1877	80,60	81,10
Polnische Anleihe 5%	60,70	60,20
do. Lomb. Anleihe 5%	54,00	54,60
Bespr. Anleihe 4%	54,50	54,50
do. do. 4 1/2%	101,10	101,00
Kredit-Anleihen	399,50	400,50
Deutscher Banknoten	173,35	173,55
Disconto-Comm.-Anth.	134,30	134,10
Weizen: November-Dezember	173,00	173,00
April-Mai	179,50	180,00
Roggen: loco	123,00	124,00
November-Dezember	122,50	122,50
Dezember-Januar	122,00	122,00
April-Mai	124,50	124,50
Mais: November	58,00	58,00
April-Mai	58,30	58,30
Spiritus: loco	53,50	53,00
November	53,10	52,80
April-Mai	52,80	52,70
Distort 5%		
Lombard 6%		

### Spiritus-Depesche.

Königsberg, den 19. November 1878.

(v. Portatius und Grothe.)  
Loco 55,25 Brf. 54,75 Gld. 54,75 bez.  
Novbr. 53,50 " 53,25 " " "  
Frühjahr 53,75 " 53,50 " " "

### Danzig, 18. November. Getreide-Börse.

[v. Gielzinski.]  
Wetter: trübe, aber milde Luft.  
Weizen loco fand am heutigen Markte im Allgemeinen eine ruhige Stimmung. Es ist bezahlt für Sommer 121, 125 Pfd. 156, 158, hellbunt 124 bis 129 Pfd. 172, 175, 176, 176 1/2, hochbunt und glatt 130, 133 Pfd. 181, 186, 187, sehr hell 126, Pfd. 188 M. per Tonne. Für russischen Weizen sind bei kleiner Zufuhr unveränderte Preise bewilligt. Regulirungspreis 175 Mark.

Roggen loco blieb unverändert und ist gezahlt für inländischen nach Qualität 122 Pfd. 115, 124/5 121 1/2, 126 Pfd. 129, 127 1/2, Pfd. 123 1/2, für unterpolnischen 121 Pfd. 114 M. per Tonne. Regulirungspreis 113 M.

Gerste loco flau, große 108/9 Pfd. 126 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen loco Mittel. 117 M. per Tonne bezahlt.

### Berliner Viehmarkt.

Berlin, 18. November. Es fanden zum Verkauf: 2332 Rinder, 8666 Schweine, 943 Kälber, 3402 Hammel. So langsam wie heute ist das Geschäft selten oder nie verlaufen; die Wochenmärkte sind mit Gänzen und Wild überfluthet, auch macht das aus America importirte Fleisch im Verkauf eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz.

Rinder Ia. 60—62, IIa. 48—51, IIIa. 39—42 M. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Schweine Ia. Mecklenburger 47—48, Landtschweine 44—46, Ruffen 38—40 M. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 40—42 M. pr. 100 Pfd. Thara.

Kälber beste Stücken 55, geringere 35—40 M. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Hammel, die für den Export gar nicht begehrt wurden und die fast nur in mittlerer Schlachtware vertreten waren, hinterließen viel Ueberstand und erhielten je nach Beschaffenheit 40—50 Pf. pr. 1 Pfd. Schlachtgewicht.

### Telegraphische Depesche

der „Thorner Ostdeutschen Zeitung.“

Berlin, 19. November. Die Thronrede erwähnt die schmerzlichen Ereignisse des Sommers, die jedoch den patriotischen Sinn des Volkes bewahrt hätten, und hofft die traurigen Verirrungen durch das vertrauensvolle Zusammenwirken der staatsbehaltenden Kräfte zu überwinden. Die Hauptaufgabe der Saison sei die Lösung der finanziellen Schwierigkeiten. Bis Abhilfe durch die dem Reiche überwiesene Besteuerung geschaffen, seien die erforderlichen Mittel durch eine Anleihe anzubringen. Die Thronrede kündigt ferner Vorlagen an wegen Änderungen in den ministeriellen Ressortverhältnissen, Aufbringung der Gemeindegaben, Ausführung der Reichsjustizgesetze, Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit, Bildung von Meliorations-Genossenschaften, Errichtung provinzieller Landeskultur-Museenbanken. Falls die Vorarbeiten zum Aufbau wichtiger Privatbahnen durch den Staat, sowie zum Bau dringlicher Eisenbahnen rechtzeitig benützt werden, wird eine Vorlage betreffs Ordnung des Eisenbahnwesens und Ergänzung des Eisenbahnnetzes gemacht werden. Für Verbesserung der öffentlichen Wasserstraßen wird die Aufwendung weiterer außerordentlicher Mittel beabsichtigt.

**Nothwendige Subhaftation.**

Das den Einfaßen Friedrich Hellwig'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 6 Schillno mit Wohnhaus zum jährlichen Nutzungswerthe von 75 Mk.; mit Hof, Stall, Scheune, Wagenremise und mit 25 ha 49 a 60 qm Gesamtfläche zum Reinertrage von 69 Mk. 90 Pf. soll am

**13. Januar 1879**, Vorm. 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale, im Wege der Zwangs-Vollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Directorialzimmer am

**16. Januar 1879**, Vorm. 11 1/2 Uhr, verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere daselbst angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 5. November 1878.

**Königl. Kreis-Gericht.**

Der Subhaftationsrichter.

**Nothwendige Subhaftation.**

Das den Schlossermeister Thomas und Johanna, geb. Karla, Borowski'schen Eheleuten zu Lautenburg gehörige, in der Stadt Lautenburg belegene, im Hypothekenbuche von Lautenburg unter Nr. 182 verzeichnete Grundstück soll am

**21. Dezember d. J.**, Vorm. 11 Uhr, im hiesigen Gerichtszimmer — im Wege der Zwangs-Vollstreckung — versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags am

**24. Dezember d. J.**, Mittags 12 Uhr, im hiesigen Gerichtstotal verkündet werden. Es beträgt der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 123 Mk.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere daselbst angehende Nachweisungen können in unserem Geschäftslokale eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Lautenburg, den 26. Oktober 1878.

**Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.**

Der Subhaftationsrichter.

**Nothwendige Subhaftation.**

Das dem Kaufmann Abraham M. Wittfower, bezüglich zu seiner Concursmasse gehörige Grundstück No. 393, Culussee, mit einem Wohnhause und einem Gaststalle zum jährlichen Nutzungswerthe von 330 Mk., sowie mit einem Seitengebäude, Stallgebäude, und noch einem Stalle; ferner mit einer Fläche von 20 Ar 70 qm, bestehend aus einem Hofe und einem Hausgarten, soll am

**31. Dezember d. J.**, Vorm. 10 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, im Directorialzimmer, auf den Antrag des Concurs-Verwalters versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Sitzungssaale am

**4. Januar 1879**, Vorm. 11 1/2 Uhr, verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere daselbst angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 25. Oktober 1878.

**Königliches Kreis-Gericht.**

Der Subhaftationsrichter.

**Bekanntmachung.**

Die ordentlichen Schwurgerichtssitzungen bei dem Königlichen Kreisgerichte in Thorn für das Geschäftsjahr 1879 sind und zwar zunächst für die Zeit bis alt. September 1879 auf die Anfangstermine den

**6. Januar**  
**21. April**  
**30. Juni** 1879,

festgesetzt.

Strasburg, den 9. November 1878.

**Königliche Staatsanwaltschaft.**

**Öffentliche Aufforderung.**

Der Knecht Andreas Rosenau aus Wilmislowa, 18 Jahre alt, evangelisch, welcher im October 1877 bei der Weigerin Auguste Meyer zu Bahrendorf, sodann im März 1878 bei dem Einfaßen Schulz zu Hohentrich gedient hat, soll in der Untersuchungssache wider Rosenau als Zeuge vernommen werden.

Jeder, dem der jetzige Aufenthaltsort des Knechts Andreas Rosenau bekannt sein sollte, wird ersucht uns denselben zu den Adressen R 9/78 W. U. anzuzeigen.

Strasburg, den 23. Oktober 1878.

**Königl. Kreis-Gericht.**

Der Untersuchungsrichter.

**Krieger-Verein, Strasburg.**

**Statutenmäßige General-Versammlung**

Sonntag, den 24. November, Nachmittags 6 Uhr, im Vereinslokale.

**Tagesordnung:**

- a) Vorstandswahl;
- b) Rechnungslegung, Bericht der Rechnungs-Revisions-Commission und Ertheilung der Decharge;
- c) Mittheilung über Lage des Vereins.

**Der Vorstand.**

**Bekanntmachung.**

Am 22. September cr., ist einem Unbekannten in Swierczyn ein rothwollenes, schwarz und weiß gestreiftes Umschlagetuch als muthmaßlich gestohlen abgenommen. Der unbekante Eigentümer wolle sich zu den Adressen **M. 1457/78** melden.

Strasburg, den 4. November 1878.

**Königl. Staatsanwaltschaft.**

**Bekanntmachung.**

Am 29. November cr.,

Vormittags 11 Uhr,

sollen auf dem Gute Friedeck

**400 Scheffel**

**Kartoffeln**

in öffentlicher Auction meistbietend gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden.

Strasburg, den 29. October 1878.

**Königl. Kreis-Gericht.**

I. Abtheilung.

Hiermit zeige ich ergebenst, an dass ich die frühere

**Hoffmann'sche Maschinen-Fabrik in Michlau bei Strasburg Westpr.**

käuflich erworben und wieder in

**Betrieb**

gesetzt habe. —

**E. Drewitz.**  
Thorn.

**Malzbonbons, Malzertract, Malzertract mit Eisen, Brustcaramellen**

empfehlen die Löwen-Apotheke in Graudenz, Herrenstraße 22.

**= Rübkekuchen, =**  
**= Leinkuchen, =**  
**= Roggenkleie und =**  
**= Weizenkleie. =**

**Prima**

**Dampf-Fabrikat.**

Jede Woche frisch aus den Mühlen

liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

**Gebrüder Neumann.**  
Thorn.

Ein **Wassergehilfe** findet dauernde Beschäftigung bei

**J. Cywinski, Mafer,**  
Strasburg W./Pr.

Meine **Weihnachts-Ausstellung** von **Stickerien** und Gegenständen die sich zu Geschenken eignen, als: **antique gezeichnete Holzwaaren, Marmor- und Mablaster-Waaren** etc., ist wieder eröffnet und empfehle ich dieselbe einer geneigten Beachtung.

**M. L. Wohlgemuth.**

**Galanterie-Waaren, Lampen, Schuh und Stiefel,** in größter Auswahl, reeller guter Qualität und soliden Preisen.

**M. L. Wohlgemuth.**

Um die bedeutenden Bestände meines **Schuh- und Stiefel-Lagers** vollständig zu räumen, habe ich einen reellen **Ausverkauf** zu bedeutend herabgesetzten Preisen veranstaltet, welcher mit dem heutigen Tage beginnt und nur bis zum **1. December**, dauert.

**M. L. Wohlgemuth.**

Mein **50 Pfennig-Bazar** ist mit einer reichhaltigen Auswahl, ganz neuer **Gebrauchs- u. Luxus-Gegenstände,** wieder eröffnet, und empfehle ich denselben einer geneigten Beachtung.

**M. L. Wohlgemuth.**

**Dresch-Maschinen** für Handbetrieb; 1 bis 4spännig mit Boherei und ganz neuen Verbesserungen in rühmlichst bekannter Güte liefern als Specialität zu **außergewöhnlich** billigen Preisen. Abbildungen und Beschreibungen versenden franco und gratis. Aufträge nimmt entgegen Herr **David Hirsch Kalischer in Thorn.**

**Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik Frankfurt a. M.**

Ein **Kellnerlehrling** der polnischen Sprache mächtig, findet zum **1. December** in meinem Hotel Stellung. **Astmann's Hôtel de Rome.**

Ich suche zum sofortigen Antritt einen unverheiratheten **Kutscher** mit guten Zeugnissen, der Soldat gewesen ist. Persönliche Vorstellung erforderlich. Strasburg, den 13. November 1878. Landrath **Jaeckel.**

**Für 10 Mark**

10 ganze Meter **Winter-Aleiderstoff, carrirtes Bettzeug,**  
1 großes wollenes **Umschlagetuch,**  
1 wollener **Cachemir-Shawl**  
3 Stück weiße, reinleinene **Taschentücher,** versendet alles zusammen gegen Postnahme oder vorheriger Einendung von **10 Mark** die Fabrik von **B. Leyser** in **Berlin, C. Papenstraße 11.**

Wer sich ein reichliches **Nebeneinkommen** rasch und sicher schaffen will, wende sich **sub 2000** an die **Central-Annoucen-Expedition** von **G. L. Daube & Co., Wien.**

Neue Exemplare. **Neue Exemplare.**

**Musikalien.**

Badarzewska, Gebet der Jungfrau	Mk. 0,50
Beethoven, Trauermarsch	0,50
Kettner, Silberfischer	1,00
Lanner, Soldatentänze	1,50
Pesther Walzer	1,50
Die Rosenbän	1,50
Mendelssohn-Bartholdy, Hochzeitsmarsch	1,00
Schubert, Am Meer	0,50
Weber, Aufforderung zum Tanz	1,50
Wels, Klosterglöden	1,00
1 Wilhelm, Nacht am Rhein	0,50
	Mk. 11,00

Gegen Einendung des Betrages oder Postvorschuß einzelne Piecen zur Hälfte des Preises, die ganze Collection zusammen für **nur Mk. 4,25.**

Sirshberg i./Schl.  
**L. Petzoldt's Buchhandlung.**

**Ausverkauf** von **Schreibmaterialien** etc.

Zur Vergrößerung meines Tapeten- und Farbwaarengeschäfts, sowie zur Einrichtung einer Drogenhandlung, ist mir der Raum in welchem sich mein Papier- und Schreibmaterialien-Lager befindet unentbehrlich geworden, und verkaufe daher um damit zu räumen nachstehend verzeichnete Waaren

**weit unterm Kostenpreise.**

**Brief-, Concept-, Kanzlei- und Noten-Papier, Actendeckel, Couverts, Schreibhefte, Diarien, Zeichenhefte** in großer Auswahl, **Stahl- und Bleisfedern, Photographie- und Poesie-Albuns, Schreib-, Zeichen- und Musik-Mappen, Notizbücher, Cigarrentaschen und Portemonais, Reißzeuge und Zirkel** billigt in allen Größen, **Mikroscope, Stereoscope und Dpergucker, Bathenbriefe und Gratulationskarten, Siegellack, Oblaten und Tinten, Tusch- und Federkasten, Schreibzeuge** etc. etc.

Von verschiedenen Artikeln habe großes Lager, und verkaufe u. A. **fein polierte Federkasten** mit verz. Deckel und complettem Inhalt, als: **Wasser, Stahlfedern, Bleifeder, Roth- und Blausift, Gummi, Stampe,** dieses alles zusammen für

**45 Pfennige.**

Ferner: **fein gefärbte Kristall-Thermometer, Kristall-Tintenfässer,** sowie diverse andere Gegenstände, welche früher das drei- und vierfache gekostet haben zu obigen Preise.

**Gustav Schleising.**  
Strasburg Westpr.

**W. v. Gostomski's Conditorei** empfiehlt von heute ab, täglich frischen **Rand-Marcipan** mit feiner **Fondant-Füllung** 1/2 Kilogr. à 1,60 Mk. Bei Entnahme von 2 1/2 Kilogr. à 1,50 Mk.

Bestellungen auf Torten und Baumkuchen werden stets angenommen, schmackhaft und elegant ausgeführt.